

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

Friedensvorbereitungen der Industrie.

Auf hoher Warte mit dem freien Ausblick in weitestem Land stehen die Kapitäne der großen Industrie und spähen nach dem Zeichen für ein endliches Sinken der großen Flut. Auf den Bedarf des Krieges ist jetzt die ganze Tätigkeit abgestellt, er verjagt fast sämtliche Unternehmungen in fieberhafte unausgesetzte Arbeit, gleichzeitig werden aber auch alle Vorbereitungen getroffen, um mit möglichst vollkommenen Einrichtungen in die kommende Epoche des Friedens einzutreten, für die neue Zeit mit ihrem vollständig anders garteten Charakter der Beschäftigung gerüstet zu sein. In die Kriegswirtschaft ist die gewerbliche und industrielle Produktion ohne Uebergang mit jäher, durch die Gewalt der Stunde erzwungener Entschließung gelangt; für die Wirtschaft des Friedens wird in langsamer, wohl abgewogener Erwägung alles vorgekehrt, um mit den vorhandenen, auf absehbare Zeit noch sehr beschränkten Mitteln die größtmögliche Leistung zu erzielen. Investitionen und Neuanlagen ist jetzt das Schlagwort geworden, die reichen Gewinne, welche der Krieg gebracht hat, werden in der alten bewährten Praxis industrieller Geschäftsführung dazu verwendet, um in der Arbeit des Friedens durch Vergrößerung und Modernisierung der Betriebe noch höheren Nutzen herauszuwirtschaften. Die stärksten Reflexe dieser auf die nächste Zukunft gerichteten Tätigkeit treffen naturgemäß die Maschinenindustrie. In ihren Fabriken hat der Krieg große Veränderungen hervorgerufen, viele Werkstättenabteilungen wurden ganz stillgelegt, andere auf neue Zweige der Erzeugung umgestaltet. Während der letzten zwei Jahre waren sie ganz mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt, mußten Maschinen und Hilfsapparate zur Erzeugung von Heeresartikeln herstellen, waren auch an direkten Kriegslieferungen mit großen Quoten beteiligt. Das Arbeitsprogramm der Maschinenindustrie umfaßte vorwiegend Werkzeugmaschinen aller Art, Maschinen für die Erzeugung von Geschützen und Geschossen, Apparate für die Klein-eisenindustrie, für die Pulverfabriken, für die chemische Industrie, für die Erleichterung und Sicherstellung der Approvisionnement. Diese Kriegstätigkeit gab ihnen volle Arbeit, aber auch für den Frieden ist bereits die Beschäftigung gesichert. Die Industrien, die sich mit der Hilfe von Kriegsgewinnen neu einrichten, bedürfen vor allem moderner Maschinen; selbst die jetzt sehr hohen, vielfach verdoppelten Beschaffungskosten schrecken nicht vom Ankauf zurück, weil die Besteller sich dazu auf Grund der günstigen Bilanz-ergebnisse der Kriegsjahre leichter entschließen und das auszuliegende Kapital trotz der bevorstehenden veräuerten Betriebskosten gut zu verzinsen hoffen. Landwirtschaftliche Maschinen werden gleichfalls in Auftrag gegeben, der Grundbesitz ist im Kriege reich geworden und wird all die veralteten Einrichtungen der Bodenbearbeitung und Ernteverwertung auf neue Grundlagen stellen. Es sind die ersten Anfänge der Investitionstätigkeit, sie dürfte aber, wenn die Friedensausichten sicherer und sichtbar hervortreten, allem Anschein nach in verstärktem Umfange zur Entfaltung gelangen.

Sehr namhafte Investitionen hat die Automobilindustrie vollzogen. Sie ist in Oesterreich jungen Datums, die Betriebe reichen kaum länger als zehn oder fünfzehn Jahre zurück. Vor dem Kriege hatte Oesterreich nur wenige Unternehmungen, die den Vergleich mit den ausländischen Betrieben aushalten konnten; in den letzten zwei Jahren haben aber die bestehenden Werke sich gewaltig ausgedehnt, um den Anforderungen der Heeresverwaltung nach Kraftfahrzeugen einigermaßen genügen zu können. Die Fabrikation hat bei den meisten Gesellschaften eine durchgreifende Umgestaltung erfahren; die Herstellung der eleganten Personenzwagen hat fast ganz aufgehört, die Fabriken erzeugen jetzt beinahe ausschließlich Last- und Militärautomobile, Flugzeugmotoren, Geschütz- und Sanitätswagen, Zugwagen für Mörserbatterien und verschiedene Spezialfahrzeuge. Für die kommende Friedenszeit wird mit einem stärkeren Aufschwunge der motorischen Beförderung von Personen und Lasten gerechnet. Der Bestand an Pferden ist durch den Krieg sehr vermindert; die Vorteile der größeren Billigkeit, Schnelligkeit und Leistungsfähigkeit sind in der letzten Zeit unverkennbar hervorgetreten. Die Automobilindustrie rechnet darauf, daß ihr in Zukunft die Versorgung des inländischen Marktes in größerem Umfange als bisher obliegen werde. Im letzten Friedensjahre 1913 wurden aus dem Ausland, in erster Reihe aus Deutschland, aber auch aus Belgien, Frankreich, England, Italien und selbst aus Amerika, Automobile im Werte von fast 18 Millionen Kronen eingeführt. Importe dieser Art müßten sich auch nach Stabilisierung der Verhältnisse infolge der Valutaschwierigkeiten sehr teuer stellen und werden zum größten Teile durch inländische Erzeugnisse ersetzt werden. Die Automobilindustrie will sich auf eine Produktion in Serien einrichten. Dieser Massenerzeugung soll die große Automobilfabrik dienen, welche die Steyrer Waffenfabrik in Angriff genommen hat. Die Fiat-Werke haben bedeutende Erweiterungen durchgeführt; die Firma Gräf & Stift hat den Bau eines sehr ausgedehnten Etablissements schon im Vorjahre begonnen; die Daimler-Werke haben bedeutende Erweiterungsbauten vollzogen und ihren Maschinenpark ausgiebig ergänzt; die Messelsdorfer Waggonfabrik hat sich wesentlich vergrößert und beschäftigt jetzt 5000 Arbeiter. Alle diese Investitionen sind in der Annahme eingeleitet worden, daß nach dem Friedensschluß eine stürmische Nachfrage nach Personenautomobilen einsetzen werde. Die aus dem Felde heimkehrenden privaten Wagen werden nur in den seltensten Fällen noch brauchbar sein, und die Vertreter der Automobilindustrie nehmen an, daß der neu entstandene Reichtum das Verlangen nach der Erwerbung von Automobilen steigern wird; bis nach dem Kriege wird die Frage der Ersatzbereifung gelöst sein, so daß aus der riesigen Menge abgenutzter Pneumatikas neue, gut verwendbare Mäntel hergestellt werden können. Auch die Lastenfahrzeuge und Postautomobile werden zumeist durch neue ersetzt werden müssen. Die österreichischen

Fabrikate sind schon vor dem Kriege in einzelnen Balkanstaaten eingeführt worden; es ist anzunehmen, daß dieser Export einen Aufschwung erfahren wird, da die Fabriken ihre Erzeugnisse im Kriege wesentlich vervollkommen haben und der innigere Anschluß dieser Länder auch daselbst in den reichen Kreisen zu größeren Bestellungen Anlaß geben wird.

Emanzipierung von ausländischer Einfuhr wird überhaupt das Ziel der Maschinenindustrie in der anbrechenden Friedenszeit bilden. Schon in der früheren Epoche ist vorgearbeitet, manche Maschinen sind mit Erfolg im Inlande hergestellt worden, die Abhängigkeit von fremden Ländern war aber noch sehr groß. Im letzten Friedensjahre hatte die Einfuhr von Maschinen, Apparaten, elektrischen Maschinen und Fahrzeugen einen Wert von 180 Millionen Kronen, davon stammte reichlich ein Viertel aus den feindlichen Ländern und Amerika; eine nennenswerte Ausfuhr konnten wir nur nach Rußland und den Balkanstaaten entwickeln. Die Produktion wird sich unter wesentlich geänderten Verhältnissen vollziehen, die Bedingungen dürften aber, da auf ein Zusammenwirken mit Deutschland zu rechnen ist, jetzt vielfach günstiger liegen, zumal der Stand der Währung das Eindringen ausländischer Produkte sehr erschwert; eine Voraussetzung wäre natürlich die Sicherung von billigem Eisen und zureichenden technisch geschulten Arbeitskräften. Die Investitionen der Maschinenindustrie müssen aus der Versorgung des inneren Marktes ihre Verzinsung finden. Die Jahrbetriebsmittelindustrie hat neue Erzeugnisse aufgenommen und sich auf verschiedene, früher weniger gebräuchliche, aber als praktisch befundene Motoren eingerichtet. Trotz der enormen Ueberanstrengung des Fahrparks sind ihre Anlagen nicht voll ausgenutzt. Die Ablieferung im Jahre 1916 betrug 395 Lokomotiven und 18.000 Waggons, die Maximalleistung erreichte früher 500 Lokomotiven und 20.000 Wagen. Die Ursache bildete der Mangel an Arbeitern; der Friede wird, da die Bahnen neu einzurichten sind, vermehrte Bestellungen bringen. Namhafte Investitionen hat die Flugzeugindustrie getätigt; ihre Erzeugnisse dienen ausschließlich der Kriegführung, sie hofft aber nach den gemachten Erfahrungen, die Flugtechnik auch für friedliche Beförderungen ausnützen zu können. Manche Etablissements der elektrotechnischen Industrie haben ihre Betriebe sehr ausgedehnt, die Brown-Boveri-Werke bauen eine neue Fabrik, die meisten treffen Vorbereitungen für die Errichtung großer Zentralen und Kraftwerke. Viele Maschinenfabriken haben sich auch auf ganz neue Erzeugnisse geworfen; insbesondere ist eine wichtige Tätigkeit auf die Herstellung von Gasgeneratoren und Maschinen aller Art zur Gewinnung von Nebenprodukten aus der Kohle gerichtet. Die Verwertung der Stickstoffverbindungen schafft die Möglichkeit einer Erweiterung der landwirtschaftlichen Erschließung. Kohle als einer der größten Bodenschätze des Landes kann noch viel intensiver als bisher zur Gewinnung von Nebenprodukten, zur Verwertung in Gasform, zur Erzeugung von Benzol, Aluminium und anderen Gegenständen ausgenutzt werden. Solche Anlagen erfordern viele große Maschinen, welche die heimischen Fabriken in bester Qualität und zu möglichen Preisen liefern zu können erklären.

Trotz aller Unsicherheit der Zukunft, trotz erschwelter Arbeitsbedingungen und drückender Lasten beurteilt die Maschinenindustrie die nächste Entwicklung hoffnungsvoll. Die immer wiederkehrende Lage der Direktoren ist der Mangel an zureichenden Arbeitskräften, bei den Besprechungen über die Rückkehr zur Friedenswirtschaft steht die Bitte auf möglichst rasche Rückgabe der eingezogenen, technisch geschulten Werkarbeiter im Vordergrund. Die Industrie erwartet ausgiebige Beschäftigung, rasche Wiederkehr normaler Arbeit, erhöhte lohnende Aufträge. Trotz der heillosen harten Zeiten ist die wirtschaftliche Entwicklung in stetem Fortschritte. Mit ungebrochener Kapitalkraft schreitet die Bevölkerung Deutschlands an die Aufbringung der sechsten Kriegsanleihe und ein mächtiger Erfolg gilt als gewiß. In Wien erzielen die Titres der fünf Kriegsanleihen Verbesserungen, ein freier Markt mit großen Umsätzen und anhaltender Nachfrage, wie er noch vor einem halben Jahre kaum erhofft wurde, hat sich für die neuen Staatswerte herausgebildet, der Umtausch der wegen der nahen Rückzahlungstermine so lockenden Schatzscheine in vierzigjährige amortisable Renten ist mit überraschend starkem Erfolge durchgeführt worden. Die Stadt Wien hat eine Anleihe mit einer Verzinsung von 4-92 Prozent aufgelegt, und diese ist, stark überzeichnet, im ersten Anlauf sofort placiert worden. Das volle Gegenbild dieser finanziellen Verhältnisse im Kriege ist die Revolution in Rußland. Der russische Finanzminister sitzt im Gefängnisse, die Staatsbank ist in den Händen der revolutionären Organisation, die russischen Werte sinken trotz aller Stützungsversuche der westlichen Fremde auf den europäischen Märkten. Die Revolution lähmt nicht nur die militärische, sondern auch die wirtschaftliche und finanzielle Schlagkraft des Landes. Der moderne Krieg erfordert das ungeheuerste Menschenaufgebot, aber auch die gewaltigsten Geldmittel. Ein Versagen der finanziellen Organisation eines so riesigen Reiches müßte auch das politische Ende beschleunigen. Die militärische Stärke der Mittelmächte hat eine ihrer maßgebenden Wurzeln in ihrer wirtschaftlichen Unbesiegbareit; die Revolution in Rußland ist auch ein Ausfluß der wirtschaftlichen Schwäche und deshalb geeignet, der Welt den Frieden näherzubringen.